

# Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postverendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 16 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Infektionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen der Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Palmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unranzierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Des h. Feiertages wegen erscheint die nächste Nummer Freitag, den 3. Februar.

## Umtlicher Teil.

### XXIX. Verzeichnis

Über die beim k. k. Landespräsidium in Laibach zugunsten der Abbrändler in St. Michael bei Grenowitz eingelangten Spenden, und zwar:

Weiteres Sammlungsergebnis der k. k. Statthalterei in Österreich ob der Enns 540 K 14 h. Dazu die Spenden aus den früheren Verzeichnissen mit 8281 K 07 h., zusammen 8821 K 21 h.

## Nichtamtlicher Teil.

### Ungarn.

Die durch das Ergebnis der Wahlen in Ungarn entstandene krisenhafte Lage beschäftigt andauernd die Aufmerksamkeit der Blätter.

Das „Freundenblatt“ meint, es blide doch wieder alles auf die liberale Partei, die von den hereinbrechenden Fluten nicht ganz hinweggespült werden konnte, und an die das Werk der Rekonstruktion anknüpfen müsse. Noch immer ist die Arche des Ausgleichs vom Jahre 1867 die einzige Zufluchtsstätte ernster Staatsmänner, das einzige Schiff, das stark genug wäre, Ungarns Zukunft zu tragen. Diese Empfindung dämpft auch das Siegesbewußtsein der oppositionellen Parteien. Die liberale Partei sei noch immer stark genug, um das große Versöhnungswerk zwischen Österreich und Ungarn zu schützen.

Die „Zeit“ hofft, mit dem Sturze Tiszas habe die auch von den Kabinetten Badeni und Khuen versuchte „Gewaltspolitik“ ihr allerletztes Kapitel erreicht. Im übrigen werde in Ungarn, wo es keinen § 14 gibt, die Vernunft des parlamentarischen Systems gewiß in Bälde eine befriedigende Lösung der Krise bewirken und erzwingen. In Österreich habe solch wohlthuender Zwang leider gefehlt.

## Fenilleton.

### Kleidernarren.

Der edle Marquis of Anglesey, dessen ebenso verschwenderisch reiche wie seltsame Garderobe jetzt vom Auktionator in alle Winde verstreut wird, ist nicht der einzige Kleidernarr, der von sich reden gemacht hat. In der Kostbarkeit konnten freilich nicht viele mit ihm wetteifern; in der Verschrobenheit der Einfälle war ihm aber mancher noch über, wie eine englische Zeitschrift an einer Reihe amüsanten Beispiele darstellt.

Im vorigen Jahre hatten die Verwandten eines Herrn Szelnicki bei einem Wiener Gerichtshofe beantragt, den Mann für unzurechnungsfähig zu erklären, weil er sich so merkwürdig kleidete. Die Verhandlung ergab dann, daß er sich auf seinem Gute wie eine Schildkröte kleidete; er trug nämlich einen Lodenanzug mit großen Schildern in genauer Nachahmung des Panzers einer Schildkröte.

Ein früherer Elektrotechniker in Madrid, namens Vinales, kleidete seine Bedienten so, daß jeder eine besondere Blume darstellt. Die Gewänder sind mit Rosen, Lilien, Veilchen usw. bestickt, und er selbst trägt mit Nelken verzierte Kleider. — In Athen gibt es eine Gesellschaft, deren Mitglieder in altgriechischen Gewändern gehen und Sandalen tragen. Vor einigen Jahren wurde eine solche Gesellschaft auch in Rom begründet, aber Regengüsse und scharfe Nordwinde machten ihr bald den Gar aus.

Zu den merkwürdigsten Originalen des Montmartre in Paris gehörte ein Geizhals Pere Crévillle, der allgemein für einen Millionär gehalten

Das „Neue Wiener Tagblatt“ nimmt in einem „Eine Majorität wird gesucht“ überschriebenen Leitartikel als das wahrscheinlichste an, daß Graf Julius Andrássy als Kapitän „auszufahren“ haben werde. Nur scheine er nicht zu wissen, wohin er fahren soll. Es wäre für Ungarn und die Monarchie ein Glück, wenn ein Lotse gefunden würde, der den sicheren Weg einschlägt.

Die „Österreichische Volkszeitung“ lehnt es in gebührender Höflichkeit ab, wenn sich die Wortführer der ungarischen Unabhängigkeit gewissermaßen auf die Schürer der österreichischen Verfassungsmäßigkeit hinauspielen. Wie man es hierzulande müde ist, dem Gedanken der Reichsgemeinsamkeit immer neue Opfer zu bringen, so ist man solcher Redensarten überdrüssig. Jetzt ist für das österreichische Parlament eine wichtige Zeit gekommen. Eine hohe Prämie ist auf die Arbeitsfähigkeit gesetzt. Nichts Geringeres gilt es, als den Übergang zu bewerkstelligen, in zielbewußter Ruhe die Sonderung vorzubereiten, die kommen muß, und die Ansprüche zurückzuweisen, die unberechtigt Österreich gegenüber erhoben werden.

Das „Deutsche Volksblatt“ fordert den Reichsrat auf, schon jetzt die unzweideutige Erklärung abzugeben, daß zu allen noch gemeinsamen Ausgaben, also auch zu dem außerordentlichen Heeresbedarfe, seitens Österreichs nur im Verhältnisse seiner Bevölkerungsziffer, beziehungsweise seines Rekrutenkontingents beigefeuert werden darf. Ist das Parlament wirklich arbeitsfähig, dann wird es sich von selbst gedrängt fühlen, zu den Ereignissen in Ungarn Stellung zu nehmen und die Regierung zu bindenden Erklärungen obigen Sinnes veranlassen.

Die „Deutsche Zeitung“ glaubt nicht an die sofortige Bedrohung des Zoll- und Handelsbündnisses von Ungarn her, aber man werde den Keil in die gemeinsame Armee zu treiben suchen. Entweder die Krone sagt nein, dann ist ein ernstster Konflikt da mit einer unabsehbaren Entwicklung, oder die Krone gibt nach, dann ist im österreichischen Reichsrat in Heeresfragen absolut nichts mehr zu erwir-

wurde. Er kleidete sich stets in buntenfarbigen Kattun, wie er zu Blusen gebraucht wird; dazu hatte er auf seinem Kattunjackett wenigstens sechs Taschen, aus denen alle Pakete von schmutzigen Papieren hervorragten. Crévillle trug nie einen Hut, sondern hielt bei jedem Wetter einen Schirm über seinen Kopf.

Bei dem Bankrott eines ungarischen Magnaten namens Mezényi kam zutage, daß er in vier Jahren 1.440.000 Kronen für seine Kleidung ausgegeben hatte. Ein Probeanzug wurde vor Gericht gezeigt. Allesknöpfe waren mit Diamanten besetzt; in eine Manschette war eine Uhr eingenaht. Die Säume waren durch Perlschnüre verdeckt; im Hause trug Mezényi ein paar gläserne Schuhe, da er sehr stolz auf seine Füße war.

Kleider, deren Innenseite nach außen getragen werden kann, sind die seltsame Liebhaberei des Russen Sejeverstij. Er brauchte Jahre, diese Erfindung zu vollenden. Im Winter betritt er z. B. das Haus eines Freundes mit einem Viberpelz und verläßt es in einem Rentierpelz. Seine Westen sind alle doppelseitig und er rühmt sich, in demselben Anzuge einer Hochzeit und einem Begräbnis beiwohnen zu können.

Der reiche Neapolitaner Signor Graglia hatte eine Vorliebe für Spiegel. Alle Knöpfe seines Anzuges waren aus Spiegelglas und Medaillons aus Spiegelglas verzierten seine Sachen. Wenn er im Sonnenschein ausging, blendete er alle bei seinem Erscheinen.

Dagegen läßt Signor Cortese alle seine Kleidungsstücke, auch sein Unterzeug, aus Holzfasergerewebe machen und seit Jahren bemüht er sich, ein billiges Tuch aus Holzfaser auf den Markt zu bringen.

fen. Als das Dringendste erscheine jetzt, daß der Reichsrat aktionsfähig bleibe. So lange er es ist, sind wir mindestens zur Abwehr jeder ungebührlichen Zumutung stark genug.

Die „Wiener Morgenzeitung“ meint, Graf Julius Andrássy sei bereit, zur Entwirrung der Lage beizutragen, nicht aber ein Kabinett zu bilden; er halte eine Übergangsregierung und Neuwahlen im Laufe des Sommers für wünschenswert. Neue Konzessionen an die Rostfuthpartei erachte man auch im liberalen Lager für unvermeidlich.

Das „Wiener Deutsche Tagblatt“ ruft „Los von Ungarn“ und meint, dieser Ruf werde auch die Parole der ungarischen Nationalitäten werden.

Die „Neue Freie Presse“ meldet, daß in der liberalen Partei gewiß nicht ohne Einflußnahme der Regierung die Parole ausgegeben wurde, daß es nunmehr die einzige patriotische Pflicht sei, eine Kollierung aller Abgeordneten der 1867er Grundlage ohne Beeinträchtigung ihrer sonstigen Grundrechte zu ermöglichen, damit eine Regierung auf dieser Grundlage gebildet werden könne. Es hat sich aber bis zur Stunde noch niemand gefunden, der dieses Werk leiten würde. Es sind immer dieselben Namen, welche in Kurs gesetzt werden: Graf Julius Andrássy, Koloman von Szell, Dr. Alexander Wekerle und Ignaz Daranyi.

### Afghanistan.

Aus London wird gemeldet: Nach den aus Kabul eingetroffenen Nachrichten ist die britische Mission unter Herrn Dane, wenn man nach den äußeren Anzeichen urteilen darf, als ein großer Erfolg zu betrachten. Die Mission wurde an drei aufeinanderfolgenden Tagen vom Emir im öffentlichen Durbar empfangen und am vierten Tage wurde dem Chef vom Emir eine Privataudienz gewährt. Um unliebsamen, vielleicht folgenschweren Zwischenfällen vorzubeugen, hat der Emir eine einfache Maßregel getroffen, nämlich strenge verboten, daß irgendein Pathan sich dem britischen Lager bis un-

Die Furcht vor Krankheiten ist die Ursache mancher Seltsamkeiten der Kleidung. Der Kopenhagener Heeren predigt gegen Kleidungsstücke mit Nähten, da sich an ihnen der „Schmutz ansammelt“: er trägt einen gestickten nahtlosen Anzug in Form einer Hemdhose, der einmal wöchentlich gewaschen wird. — Ein Skandinavier hält Kleidung ohne Ventilation für gesundheitschädlich; alle seine Kleidungsstücke sind mit kleinen Luftlöchern versehen, wie man sie an Herrenhüten hat. — Der in Madrid wohlbekannte Senor Jimenes kleidet sich Sommer und Winter ganz weiß, was er für die einzige, der Gesundheit zuträglichste Farbe hält.

Vor einigen Jahren sprach ganz Budapest von dem jungen Zuckerhändler Otto Hanau, dessen Anzüge sich den Tapeten aller Zimmer seines Hauses anpafsten. Sein Schlafrock war mit großen Sommerblumen verziert wie sein Ankleidezimmer; die orientalischen Muster seiner Smokingen stimmten mit der orientalischen Ausstattung seines Rauchzimmers überein, und er besaß zahlreiche Anzüge in weiß und gold, rosa und rot usw. Als er vor Gericht gefragt wurde, ob denn auch seine Pantoffeln zu den Teppichen seiner Zimmer paßten, antwortete er: „Nein, das habe ich vergessen; aber ich danke Euer Gnaden für diesen Wink.“

An Seltsamkeit aber werden wohl alle Kleidungsstücke von dem Überzieher des Warschauer Grag übertriften. Außerlich sieht er wie andere Überzieher aus, sein Futter aber ist zusammengeflocht aus Stücken von Napoleons I. Militärmantel, Mickiewicz' Weste, einem Galstuch Lord Palmerstons, Moltes Bettdecke, die er im Kriege 1870/1871 brauchte, und aus anderen Reliquien berühmter Toten.



ter zwei Meilen nähere. Die beiderseitigen Vorschläge, über deren Annahme oder Ablehnung noch nichts Bestimmtes vorliegt, lassen die Situation als eine nicht nur interessante, sondern auch als eine solche von großer internationaler, politischer Wichtigkeit erscheinen. Der Emir verlangt nämlich unter anderem die Abtretung eines Streifen Landes bis zur Seeküste, um dort einen Hafen und zur Verbindung mit demselben eine Bahnlinie zu schaffen. Der Emir legt auf diese Forderung den größten Wert und wäre sogar geneigt, auf seine Subsidien zu verzichten, wenn er dies Zugeständnis erreichen sollte. Der afghanischen Auffassung nach würde in dem Zugeständnisse zugleich der offenkundigste Beweis der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Indien und Afghanistan liegen. Der Emir ist sich klar bewußt, welchen enormen Fortschritt die Bewilligung für ihn in internationaler Beziehung bedeuten würde und, um diese Tendenz noch schärfer zu bekunden, möchte er einen ständigen Vertreter Afghanistans in London ernennen. Auf britischer Seite sollen die drei Hauptforderungen umfassen: 1.) die Ausdehnung des Telegraphen- und Bahnnetzes in Afghanistan; 2.) die Aufnahme britischer Offiziere als Instrukteure der afghanischen Armee und 3.) die Zusicherung, daß Waffen und Kriegsbedarf lediglich in England angekauft werden sollend. Der Emir hatte die diplomatische Gewandtheit, über diese Fragen Berichte und Informationen von seinen Würdenträgern einzufordern, was ein bequemes Mittel biete, Ablehnungen auf andere Schultern zu schieben. Die Berichte sollen sich nun sämtlich gegen die erste Forderung aussprechen, da die Bevölkerung nicht hinlänglich zivilisiert sei, um ihre Vorteile zu würdigen. Sollte diese Entscheidung eine endgültige sein, so wäre sie sicher für Curzon und Kitchener eine starke Enttäuschung. Die Annahme von Instrukteuren garantiere gar nichts, wie man dies zum Beispiel in Marokko, China und anderswo gesehen habe. Das dieser ganzen Angelegenheit entgegengebrachte Interesse werde durch den Umstand erhöht, daß auch eine russische Mission von Bokhara in Balkh eingetroffen ist und dort einstweilen festgehalten wird. Es findet jedoch ein Austausch von Mitteilungen zwischen dem Emir und den russischen Offizieren statt.

## Politische Uebersicht.

Laibach, 31. Jänner.

Die englische Regierung veröffentlichte heute ein Blaubuch, das sich mit der Expedition nach Tibet befaßt. Wie aus London berichtet wird, geht aus diesen Mitteilungen hervor, daß der Führer dieser Expedition Oberst Younghusband im Einverständnis mit der indischen Regierung, der tibetischen Regierung Bedingungen auferlegt hatte, die der Besetzung eines Teiles von Tibet durch England gleichgekommen wären; er verlangte eine Entschädigung, die er in 75 Jahresraten bezahlt werden sollte und die England für diese Zeit im Besitze des Dschumbi-Tales belassen haben würde.

## Das Majorat.

Roman von Ewald August König.

(115. Fortsetzung) (Nachdruck verboten.)

„Habe die Ehre“, wandte er sich zu dem Kommissar, „wer ist der Herr?“  
 „Ein ungarischer Graf“, lautete die Antwort.  
 „Haar und Bart sind gefärbt.“  
 „Ich glaube das auch.“  
 „Und ich weiß es ganz sicher, ich kenne das. Ihr Herr Prinzipal hat von dem Haarfärbemittel eine Flasche bei mir gekauft, hier ist die zweite, die heute morgen bestellt wurde, wahrscheinlich hat der ungarische Graf — wie?“

Der Kommissar mußte lachen, als er den Blick des kleinen hageren Mannes auf sich gerichtet sah, er zuckte mit den Achseln.

„Möglich ist das, aber mit Sicherheit kann ich es nicht behaupten“, sagte er, „es geht mich ja auch nichts an.“

„Natürlich nicht“, erwiderte Burger, an den Spitzen seines Knebelbarts drehend, „aber einen Zweck hat's immer, wenn jemand seine Haare färbt. Und in der Regel ist es ein schlimmer Zweck —“

„Oder Eitelkeit!“

„Auch das — habe die Ehre!“

Der Friseur hatte die Flasche auf den Zählisch gestellt, er verließ das Haus wieder, sein scharfer Blick entdeckte den Grafen in der Ferne; er beschloß, ihm zu folgen.

Der vornehme Herr interessierte ihn, seine Neugier war geweckt, er wollte nun auch mehr von ihm erfahren, ohne dabei eine bestimmte Absicht zu verfolgen.

Trotz des Einspruches der englischen Regierung hielt Oberst Younghusband an den Forderungen fest, die dann von der Regierung in London umgesetzt wurden, da der Minister des Außern Lord Lansdowne Rußland gegenüber sich dazu verpflichtet hatte, weder ein Gebiet Tibets zu annektieren, noch ein Protektorat über Tibet zu übernehmen, noch auch sich in die inneren Angelegenheiten des Landes einzumischen, solange andere Mächte sich einer solchen Einmischung enthalten.

Der „Gaulois“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem russischen Botschafter, der erklärt haben soll, er halte es im Interesse des französischen Bündnisses für notwendig, daß die französische Regierung die Abhaltung der von den Sozialisten einberufenen Versammlung verhindere und die russischen Revolutionäre, die in der Versammlung das Wort ergreifen werden, an die Grenze schaffe.

In einer der „Pol. Corr.“ aus Paris zugehenden Mitteilung wird das Gerücht bestritten, wonach der französische Gesandte in Peking, Herr Dubail, den Auftrag erhalten dürfte, an die chinesische Regierung eine Ermahnung zu strenger Wahrung der Neutralität zu richten. Es sei an unterrichteten Stellen kein Anzeichen dafür bekannt, daß das Pariser Kabinett einen derartigen Schritt unter den gegenwärtigen Umständen für notwendig erachte.

## Tagesneuigkeiten.

— (Ein Kanarienvogel als Lebensretter.) Der Bahnwächter Johann Schluders und seine Frau in Sterndorf bei Hof danken es ihrem Kanarienvogel, daß sie diesertage in ihrer Wächterwohnung dem sicheren Tode entgangen sind. Die Frau hatte den Ofen mit Kohlen stark geheizt. Infolge Erschütterung durch die vielen nachts vorüberfahrenden Eisenbahnzüge hatte sich das Ofenrohr nachts auseinandergehoben und der Kohlengeruch war in den Schlafraum gedrungen. Durch das fortwährende Schwirren und Zwitschern eines Kanarienvogels in seinem Käfige wurden die Eheleute aus dem Schlafe geweckt. Der Mann hatte noch so viel Kraft, aus dem Bette zu springen und das Fenster aufzureißen, daraufhin konnte sich auch seine bereits halberstickte Frau noch erholen, während der Lebensretter, der arme Kanarienvogel, ersticken mußte.

— (Neues vom russisch-japanischen Kriege.) Dem „Słowo Polskie“ wird folgendes, angeblich wahres Geschichtchen aus einer kleinen ostgalizischen Stadt mitgeteilt: In einem Wirtshause unterhielten sich ein masureischer und ein ruthenischer Bauer über den russisch-japanischen Krieg. Der ruthenische Bauer war russenfreundlich, der polnische schwärmte für die Japaner. Und da der Ruthene sich die politischen Argumente seines Tischgenossen nicht aneignen wollte, brachte sie ihm der temperamentvolle Masure mit dem Bierkrügel bei. Die Sache kam vor den Ortsrichter, der, weil er dem Ausgange des russisch-japanischen Krieges nicht vorgreifen wollte,

Graf Morray hatte davon keine Ahnung; in ärgerlicher Stimmung verfolgte er seinen Weg zum „Pariser Hof“.

Ihm war die Verhaftung Dagoberts schon deshalb unangenehm, weil er durch sie mit dem Gerichte in nahe Berührung kam.

Es war möglich, daß die Behörde es nun für notwendig erachtete, sich mit seiner (des Grafen Morray) Person angelegentlich zu beschäftigen, um seine Glaubwürdigkeit festzustellen; wie leicht konnte da seine Vergangenheit an den Tag kommen, und dann hatte er seine vornehme Rolle für lange Zeit ausgespielt!

Was sollte er nun machen? Dem Verhör durfte er sich nicht entziehen; er wußte, daß ein wichtiger Zeuge vom Gericht so lange aufgesucht wurde, bis er gefunden war.

Sollte er in diesem Verhör die Wahrheit sagen? Welchen Dank hatte er davon? Baron Dagobert löste den Beutel ein und zog sich dann von ihm zurück; überdies hatte er die Rache des Bankiers zu fürchten, der jedenfalls die Polizei auf ihn aufmerksam machte.

Sagte er die Unwahrheit, so war er durch seinen Eid an diese Aussage gebunden, die er nicht wohl zurücknehmen konnte, ohne sich selbst zu gefährden. Der Bankier wartete vielleicht nur darauf, um ihn zu betrügen; er hielt diesen Mann jetzt zu allen schlimmen Dingen fähig.

Er war noch zu keinem Entschlusse gekommen, als er das Hotel erreichte; der Portier übergab ihm den Schlüssel zu seinem Zimmer. Noch immer in Brüten versunken, stieg der Graf die breite, mit Teppichen belegte Treppe hinauf.

die Urteilsprechung dieses Miniaturkrieges bis zur Beendigung des russisch-japanischen Krieges vertagte.

— (Ernest Blum als Reporter.) In seinem „Journal d'un Vaudeville“ plaudert Ernest Blum diesmal von den Leiden und Freuden des modernen Reporters. Da ich in allen Berufen, die leider Gottes nie mit meinen Neigungen im Einklang waren — denn andere Neigungen als die, von meinen Rentern zu leben, habe ich nicht — mich schon einmal versucht habe, so bin ich auch auf ein paar Stunden einmal Reporter gewesen. Es war während meiner Tätigkeit am „Kappel“. Eines Tages begegnet mir der Chefredakteur, wie ich gerade die Hände in den Hosentaschen durch die Redaktionsbureau's schlendere. „Aber Sie tun ja gar nichts! Mit Ihrer Faulheit werden Sie mir noch Ihre Kollegen am Arbeiten hindern. Man muß Ihnen eine andere Beschäftigung zuweisen. Man spricht jetzt viel von einer Skandalaffäre, bei der ein hoher Aristokrat verdächtigt wird, seine Frau getötet zu haben. Suchen Sie noch nicht bekannte Informationen zu erlangen, das wird unseren Lesern Vergnügen machen.“ — „Ich werde entzückt sein“, sagte ich, „unseren Lesern Vergnügen zu bereiten. Aber wie soll man solche Informationen erlangen?“

— „Ja, das ist Ihre Sache, nehmen Sie sich doch die amerikanischen Reporter zum Vorbild.“ Ich nahm mir also die amerikanischen Berichterstatter zum Vorbild und strich zunächst um das Wohnhaus des hohen Aristokraten herum. Der Portier saß in seiner Loge und beobachtete mich aufmerksam. Ich wußte nicht, was ich tun sollte. Plötzlich kam mir ein großartiger Gedanke! Ich trat in die Portierloge, meine Brieftasche mit den Initialen E. B. verloren? — „Nein, in dem Hause wohnt niemand mit diesen Initialen.“ — „Wo hier ist es nicht, nun dann will ich mal nach der Polizei gehen. Übrigens bei ‚Polizei‘ fällt mir ein — haben Sie denn nichts von dem Verbrechen gehört, das sich in Ihrer Straße, ja sogar in dem Hause hier abgespielt haben soll?“ Dabei machte ich eine listige Miene und fügte, indem ich mit den Augen schlau blinzelte, hinzu: „Man spricht sogar davon, daß Ihr Herr an dem kleinen Mord einen gewissen Anteil haben soll.“ Daraufhin warf mich der Portier hinaus und meinte: „Wenn Sie mich ausholen wollen, Sie Dummkopf, dann müssen Sie's klüger anfangen.“ Ich aber schrieb in die betreffende Zeitung: „Der Portier des betreffenden Wohnhauses, der von unserem geschicktesten Reporter in eingehender Weise ausgefragt wurde, behielt sich nähere Mitteilungen für später vor, ebenso die Nachbarn. So bleibt also in dieser mysteriösen Angelegenheit noch alles aufzuklären; möge die gerichtliche Untersuchung diese Schleier lüften; wir wünschen es, ohne zu viel Hoffnung dafür zu haben.“ Mit dieser Berichterstattung habe ich zwar dem Reporterwesen keine originellen Bahnen gewiesen, aber viele sind mir erst jüngst darin gefolgt.

— (Ein neuer Wunderknaube.) Percy Hughes, ist in London aufgetaucht. Der dreizehnjährige junge Herr hat bei den häufigen musikalischen Wettbewerben in seinem Vaterland Wales über 200

Eine Minute später stand Burger neben dem Portier, der ihn wie einen alten Bekannten begrüßte.

„Sieht man Euch auch noch einmal?“ fragte er, ihm die Hand bietend.

„Gättet mich häufiger sehen können, wenn Ihr wolltet!“ erwiderte der Friseur vorwurfsvoll. „Wir haben doch auf der Schulbank nebeneinander gesessen, weshalb empfiehlt Ihr mich nicht Euren Gästen?“

„Weil sie selten oder nie nach einem Friseur fragen“, sagte der Portier mit einem raschen, forschenden Blicke auf einen einfach gekleideten bejahrten Mann, der in der Nähe stand.

„Wie lange ist der Herr hier, der eben ins Hotel hineinging?“

„Graf Morray? Über acht Tage.“

„Und jeden Tag hat er einen Friseur nötig gehabt!“

„Wie könnt Ihr das wissen?“

„Er färbt die Haare und den Bart!“

„Unsinn!“ lachte der Portier. „Was steht Ihr hier?“ fuhr er den Fremden an, der unhörbar näher gekommen war.

„Ich bin ein Lohndiener“, erwiderte der alte Mann schüchtern, „wenn ich etwas verdienen könnte —“

„Unser Hotel hat seine eigenen Lohndiener!“

„Sie sind ja nicht immer zur Hand, lassen Sie mich hier stehen, ich bin ein armer Familienvater und werde mich dankbar zeigen.“

„Na, meinetwegen!“ sagte der Portier achselzuckend. „Wenn Graf Morray einmal nach einem Friseur fragt, werde ich Euch empfehlen, Burger.“



Preise gewonnen und auch einen Preis an der kön. Akademie für Musik durch sein wundervolles Klavierspiel errungen. Sein Vater ist ein einfacher Buchhalter an einem Kohlenbergwerke und hat ein wöchentliches Einkommen von nur vierzig Mark. Da sieben Kinder da sind, so kann auf seine Ausbildung nichts verwandt werden. Doch hat sich jetzt ein Komitee gebildet, das dem Knaben die Möglichkeit gewähren wird, seine Talente durch eine sorgfältige Schulung zu entfalten; man hofft, daß er ein großer Pianist werden wird.

— (Ein köstliches Geschichtchen) erzählt man von der deutsch-französischen Grenze. Einem deutschen Bergmann hatte der Gerichtsvollzieher alles Pfändbare weggenommen und lag fortwährend auf der Lauer, um den säumigen Schuldner zu überfallen. Da hörte er, daß der Bergmann zwei fette Schweine in seinem Stalle mäste. Bei einem wahren Hundewetter machte sich der Gerichtsvollzieher auf die Socken. Pudelnaf, frierend, fluchend und voll Eifer langte er nach kurzer Eisenbahn- und um so längerer Radfahrt an seinem Bestimmungsort an, stellte sich dem Schuldner als Schweinehändler vor und wurde bereitwillig in den Stall geführt. Dann holte er plötzlich die Marken aus der Tasche. „Ich bin der Gerichtsvollzieher K. Auf Grund des Schuldtitels pfände ich die beiden Schweine!“ — „Das gibts nicht, mein Freund. Hier wird nichts gepfändet!“ — „Weshalb? Wollen Sie mich in der Ausübung meines Amtes hindern? Widerstand gegen die Staatsgewalt!“ — „Nein,“ lautete die Antwort, „hier ist nichts zu pfänden, der Stall steht auf französischem Boden, die Schweine ebenfalls.“ Der Mann des Gesetzes zog unrichtiger Sache wieder ab, pudelnaf, frierend und mit dem Groß im Herzen, daß die Grenze, obwohl unsichtbar, doch eine Mauer ist, über die selbst ein Gerichtsvollzieher nicht hinüber kann.

— (Wer will einen Vogel haben?) Man schreibt aus Montreal vom 12. d.: In dem kleinen zoologischen Garten, der sich am Eingange zu dem an landschaftlicher Naturschönheit, an romantischer Wildheit wohl einzig dastehenden Stanley-Park bei Vancouver befindet, haben verschiedene Gattungen von tropischen Vögeln, besonders Sittiche und die kleinen Kakadus, hier „Cacateels“ genannt, durch Zucht und da sie dem Garten oft geschenkt wurden, so stark zugenommen, daß die Leitung des Gartens beschloß, gegen eine Anzahl dieser Vögel zu entledigen. Da es sich dem Verkauf nicht gehen wollte, machte man bekannt, daß jeder, der einen solchen hübschen Vogel zu besitzen wünsche, weiter nichts zu tun habe, als sich im Garten zu melden, und einen Käfig mitzubringen. Man wollte die überzähligen Vögel verteilen, so lange der Vorrat reichte und nach dem alten Grundsatz: „Wer zuerst kommt, mahlt zuerst“ verfahren. Selbstverständlich kommen aber nur wenige, um einen so billigen Vogel in Empfang zu nehmen. Es scheint fast, als ob man in Vancouver die Vögel nicht einmal eines Käfigs wert hält, und die Herren vom zoologischen Garten werden auf andere Mittel finnen müssen, wie sie die Tiere mit Anstand los werden können.

das verspreche ich Euch. Habt Ihr viele Hotelkunden?“

„Nein!“  
„Weil Ihr das Geschäft nicht versteht, guter Freund. Wenn man in einem Hotel verdienen will, muß man auch die Leute was verdienen lassen, eine Hand wäscht die andere! Ihr könnt es ja auf den Preis schlagen; im Hotel ist alles teuer.“  
„Ich hab' ein offenes Geschäft und feste Preise!“

„Das ist auch wieder Unsinn! Feste Preise! Darüber lacht man heutzutage!“

„Der Graf lebt wohl auf großem Fuße?“ fragte Bürger.

„Kann's nicht sagen; mag in seiner Heimat ein vornehmer Herr sein, mir imponiert er nicht.“

„Weil er keine Trinkgelder gibt?“ warf der Lohndiener ein.

„Es kommt nicht allein darauf an, was man gibt, sondern auch wie man's gibt!“ sagte der Portier, abermals mit einem Achselzucken. „Wer mir ein Goldstück gibt, als ob es nur ein Groschen wäre, ist in meinen Augen ein ganz anderer Kerl als derjenige, der mir zehn Groschen mit großer Wichtigkeit überreicht. Ich kann mir nicht helfen, manchmal kommt es mir vor, als ob dieser Graf mehr Trinkgelder empfangen als ausgegeben hätte. Na, was will denn der Untersuchungsrichter bei uns?“

Mit weitgeöffneten Augen starrte er den Richter an, der die Frage an ihn richtete, ob Graf Morrah zu Hause sei.

„Zunächst, Zimmer Nummer fünf,“ antwortete er.

(Fortsetzung folgt.)

— (Ein riesenhafter Walfisch) verursachte einen Bruch des Kabels zwischen Seattle und Alaska, indem er die Isolierschicht durchbiß. Als das Kabel heraufgeholt wurde, hing der Walfisch mit seinem Kinnladen noch in der Isolierschicht. Die Sachverständigen erklären, daß das Tier bereits längere Zeit tot ist. Walfische haben schon häufig Kabelschäden verursacht, jedoch konnte ihre Arbeit selten so klar nachgewiesen werden, wie in diesem Falle.

— (Eine säumige Gattin.) Auf einem italienischen Kirchhofe befindet sich der Grabstein eines Ehepaares. Der Mann starb zuerst und die Inschrift lautet:

„Ich erwarte dich ängstlich. Anno Domini 1827.“

„Hier bin ich! Anno Domini 1867“

meldet sich seine „Alte“, die es wahrscheinlich mit dem Sterben nicht sehr eilig hatte.

## Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

— (Die Reform des Apothekenwesens.) Gestern erschien im Abgeordnetenhaus eine Abordnung der Pharmazeuten aller Kronländer Österreichs, darunter aus Graz und Laibach und konferierte längere Zeit mit dem Obmann des Subkomitees des Sanitätsausschusses, Abg. Ofner, sowie mit dem Referenten Abg. Romak. Sie brachte in Erfahrung, daß das Referat über die Reform des Apothekewesens schon so weit vorgeschritten sei, daß es in der nächsten Sitzung des Subkomitees vorgelegt werden können. Was die Verleihung der Apotheken betrifft, so soll sie in Zukunft nicht wie bisher im Wege des Konkurses erfolgen, sondern so wie es heute bei den konzessionierten Gewerben der Fall ist. Der bisher vollständig unvertretenen Assistentschaft werde ein entsprechender Einfluß auf die Gestaltung der Standesverhältnisse zuerkannt werden. Auch wurde die Frage der Vermehrung der Apotheken besprochen.

— (Sanitätsrat Dr. Andreas Gregorič.) Das gestrige „Fremdenbl.“ widmet dem am 26. Jänner in Lipik verstorbenen königlichen Sanitätsrate und Spitaldirektor a. D. Dr. Andreas Gregorič einen Nachruf, worin es u. a. heißt: Welche Achtung sich der Verbliebene während seines nahezu vierzigjährigen Aufenthaltes in Pafrac und Lipik erworben, bewies das imposante Leichenbegängnis, an dem alle Schichten der Bevölkerung teilnahmen. Am offenen Grabe hielt Dr. Jovanovič dem Verstorbenen einen warmen Nachruf, in welchem er dessen selbstlose, aufopfernde Tätigkeit als Arzt und Mensch hervorhob. Seinen Kollegen, welche ihn wegen seiner gediegenen fachmännischen Bildung hochschätzten, war er ein väterlicher Freund und aufrichtiger Standesgenosse. Diese allgemeine Achtung verdankte er seinem lauterem Charakter, seiner tiefen allgemeinen Bildung und seiner Liebenswürdigkeit, mit der er gesellschaftlich zu verkehren verstand. Die Kunde von dem Hinscheiden dieses Mannes wird gewiß auch in Offizierskreisen tiefes Mitgefühl erregen, denn es wird kaum einen Offizier geben, dem nicht der Name Gregorič wegen dessen Verdienste um die Angehörigen der Armee bekannt wäre.

— (Der Verein zur Unterstützung dürftiger Realtschüler in Laibach) wird am 10. Februar um 5 Uhr nachmittags im Konferenzzimmer der hierortigen Staatsoberrealschule seine diesjährige Generalversammlung abhalten. Dazu werden hiemit alle Herren Vereinsmitglieder eingeladen.

— (Garnisonsabend im „Narodni Dom“.) Wie seinerzeit gemeldet, veranstaltet das hiesige Garnisonsvergütungskomitee am 4. d. M. einen Unterhaltungsabend im „Narodni Dom“. Hierzu wurde von der Militärkapelle ein außerordentliches Programm gewählt, das folgende Nummern enthält: 1.) Dvorak: „Mein Heim“, Ouvertüre. 2.) Cajkovski: „Schäferspiel“, Suite. (1.) Sarabande; 2.) Chloë und Daphnis; 3.) Schäferschor. 3.) Dvorak: „Slavische Tänze“, Nr. 2 und 3. 4.) Grieg: „Sigurd Jorsalfar“, Orchester-Suite. 1.) Vorspiel (In der Königshalle); 2.) Intermezzo (Worghilds Traum); 3.) Guldigungsmarsch. Nach dem Konzerte wird von 10 Uhr an im großen Saale getanzt werden.

— (Besitzwechsel.) Wie das „Grazzer Tagblatt“ berichtet, wurde das Gut Feistritz in Steiermark von dem Laibacher Advokaten, Reichsrats- und Landtagsabgeordneten Herrn Dr. J. Sustersich um den Betrag von 560.000 K angekauft. — Sicherem Vernehmen nach hat die Ljudska posojilnica bei dem gestrigen Zwangsverkaufe das Haus Nr. 10 in Gradišče zu Laibach um den Betrag von 18.000 K erstanden.

— (Der f. f. Bezirksschulrat in Littai) hielt am 28. d. M. eine Sitzung ab. Wegen Umschulung der Ortschaften Großgloboko und Marinödorf aus dem Schulbezirke Rudolfswert nach Ober-

gurf wurde beschlossen, diese Ortschaften erst dann nach Obergurf umzuschulen, wenn diese Schulen auf drei Klassen erweitert werden, beziehungsweise das dritte Lehrzimmer zur Verfügung stehen wird. Wegen der definitiven Besetzung der Lehrstellen an den Volksschulen in St. Martin bei Littai, Kolowrat, Sittich und Töplitz-Sagor wurden die bezüglichen Beschlüsse gefaßt. Zwei Gesuche von Lehrpersonen um Geldaushilfen wurden der Erledigung zugeführt. Als Ort für die Abhaltung der Bezirkslehrerkonferenz im Jahre 1905 wurde Sagor bestimmt. Schließlich wurde beschlossen, die Errichtung einer Parallelklasse an der vierklassigen Volksschule in St. Veit bei Sittich höheren Orts zu befürworten.

—ik.

— (Neueinführung von Landbriefträgern.) Beim f. f. Post- und Telegraphenamte in Töplitz und Zagradec wurde der Landbriefträgerdienst mit folgender Marscheinteilung eingeführt, und zwar: für Töplitz: Route A: jeden Montag, Mittwoch und Freitag von Töplitz nach Unter-Suschitz, Ober-Suschitz, Eichental und Ursno Selo; Route B: jeden Montag, Mittwoch und Freitag von Töplitz nach Mönchsdorf, Unterhag, Auen, Suhor, Odrh, Unterthurn und Sela; für Zagradec-Juzine mit täglicher Zustellung, außer an Sonntagen: von Zagradec-Juzine nach Desča Vas, Grintabec, Ambrus, Birkenal, Weixel, Primsdorf und Kal.

— (Die Lehrerschaft des Bezirkes Radmannsdorf) hält am 9. Februar eine Hospitierung in der ersten Klasse der Volksschule in Radmannsdorf. Anfang um 3 Uhr nachmittags. Die Lehrerschaft wird zur Teilnahme höflichst eingeladen.

— (Kasino in Rudolfswert.) Die am 28. Jänner in den Vereinsräumlichkeiten veranstaltete Kasino-Unterhaltung in Rudolfswert war nicht nur sehr gut besucht, sondern nahm auch einen höchst animierten Verlauf. Eröffnet wurde sie durch das einaktige Lustspiel „Unter vier Augen“. Herr Almus (Doktor Volkart) und Frau Konradine (dessen Gattin) entledigten sich ihrer Rollen mit Eleganz und Sicherheit; alles Lob gebührt auch Herrn Montreux (Diener Baumann). Das zweite Stück, die einaktige Posse „Das möblierte Zimmer“, wurde dank dem flotten Zusammenspielen der Damen Frau Ellh (Emilie), Frau Dr. Vertsche (Gertrude) und Fräulein Clemence (Stubenmädchen) sowie der Herren Almus und Glaskopf (Goldhahn) lebhaft afflamiert. — Nach dem Theater trat der Tanz in seine Rechte und hielt bis 7 Uhr morgens an. Das Arrangement der Quadrillen lag in den bewährtesten Händen; die sinnig und fesselnd erdachten und ausgeführten Tanzfiguren trugen zum Gelingen des Abendes wesentlich bei.

— (Der pädagogische Verein in Gurfeld) veranstaltet am 4. Februar in den Lokalitäten des Herrn Karl Zener zugunsten des Lehrerkonviktes in Laibach einen Unterhaltungsabend unter Mitwirkung des Gurfelder gemischten und Widemer Tamburaschenchors. Anfang 7 Uhr abends. Eintritt 80 h, Sitzplätze 1 K. — Ordnung: 1.) Farkaš: „V ognju“, Polka. (Tamburaschenchor.) 2.) S. Sattner: „Na planine“. (Gemischter Chor.) 3.) J. S. Vilhar: „Kam“. (Alt solo, gesungen von Fr. M. Persl, Harmoniumbegleitung Herr A. Ros.) 4.) R. Vendl: „Križari na morju“. (Gemischter Chor.) 5.) J. Brahms: „Ungarische Tänze“. (Gespielt am Klavier von den Fräulein M. und L. Gregorič.) 6.) Schumann: „Levova nevesta“. (Bariton solo, gesungen von Herrn Fr. Grailand, Klavierbegleitung Fräulein A. Schmidinger.) 7.) A. Foerster: „Ljubica“. (Gemischter Chor.) 8.) Farkaš: „Terezijin valček“. (Tamburaschenchor.) 9.) „Boh iz Kranja“. (Posse mit Gesang.) — s.

— (Ein Radežky-Veteran.) Man schreibt uns aus Radmannsdorf: Hier starb am 30. Jänner einer der ältesten in Radmannsdorf wohnhaften Radežky-Veteranen, Herr Stephan Rocjančič, Verwalter in Ruhe, Besitzer der päpstlichen Medaille, der Kriegsmedaille und der Erinnerungsmedaille, im 78. Lebensjahre. Er hatte vom Jahre 1848 bis 1855 im Infanterieregimente Nr. 17 unter dem Kommando des Feldmarschalles Radežky seinem Kaiser als Rechnungsfeldwebel treu gedient und sich auch dann als Güterverwalter durch seinen offenen Charakter und seine gediegene Fachkenntnis allseitige Wertschätzung erworben.

— (Der Citalnicaverein in Stein) veranstaltet morgen ein Tanzfränzchen, verbunden mit einer Theatervorstellung. Programm: 1.) Popolna žena, Lustspiel. 2.) Živo-mrtva zakonska, Posse. 3.) Tanz. Anfang halb 8 Uhr abends. Preise der Plätze: Sitz der 1. und 2. Reihe 1 K, die übrigen Sitzplätze 80 h, Stehplätze 50 h. Nichtmitglieder zahlen 20 h mehr. Bei der Theatervorstellung und beim Tanze spielt die städtische Musikkapelle auf.



— (Der Morastkultur-Hauptaus-schuss) hielt am 29. Jänner eine Sitzung ab, in der die Herren Obmannstellvertreter, Herr Oberingenieur i. P. Franz Zuzek, und Landesauschussbeisitzer Franz Bobse dem verbliebenen Obmann Franz Ertnik warme Worte der Anerkennung für seine musterhafte und selbstlose Tätigkeit widmeten. Durch Erheben von den Sitzen gab der Ausschuss seinem Beileid, das ins Protokoll aufgenommen wurde, Ausdruck. Bei der hierauf vorgenommenen Wahl wurde Herr Landes-Oberingenieur Ivan Sbrizaj zum Obmann gewählt.

\*\* (Vom Eislaufvereine.) Begünstigt durch die allen Eiskünstlern so hochwillkommene andauernde Kälte, bietet die spiegelglatte Fläche des Eislaufparks unter Livoli ein fröhliches Bild regen Lebens und Treibens, dessen Reiz durch wiederholte Konzerte der Militärkapelle wesentlich erhöht wird. Er ist der Sammelplatz eines eleganten Publikums, das sich mit Ausdauer, Eifer und Rührtheit den Freuden des schönen Sports hingibt und zahlreiche Zuschauer versammelt. Nach Möglichkeit werden an Sonn- und Feiertagen Konzerte der Militärkapelle arrangiert werden.

\*\* (Sektion Krain des Deutschen und Österreichischen Alpenvereines.) Gestern fand die Jahreshauptversammlung statt, die, gut besucht, einen anregenden Verlauf nahm, über den wir uns einen näheren Bericht vorbehalten. Der bisherige Obmann, Herr Dr. R. Roschitz, wurde mit Akklamation, die bisherigen Herren Ausschussmitglieder: Dr. Rudolf Thomann, Dr. Karl Galle, Franz Schwingenschuß, Anton Jedminek und Karl Tschach wurden nahezu einhellig wiedergewählt. Neugewählt wurde Herr Ottomar Bamberg jun.

— (Evangelischer Gottesdienst.) Morgen wird die Bibelstunde um 5 Uhr nachmittags in der evangelischen Christuskirche gehalten werden.

— (Der Gesangsverein „Slavec“) hat mit der Ausgestaltung der Dekoration für seinen am 12. d. M. stattfindenden Maskenball „Tausend und eine Nacht“ bereits begonnen. Der Sokolsaal im „Karodni Dom“ wird in einen wunderbaren Märchenpalast mit offener Veranda und bezauberndem Ausblick verwandelt sein.

\* (Eingebracht.) Die städtische Polizei verhaftete gestern abends den bei seiner Mutter in der Schießfluggasse weilenden Deserteur Matthias Simenc und lieferte ihn an die Militärbehörde ab. Simenc war im September v. J. vom 17. Infanterieregiment desertiert.

\* (Eingefährlicher Deserteur.) Der kürzlich aus der Kottkaserne am Polanadamn entwichene Deserteur Guido Hayne, ein äußerst gefährlicher und gewalttätiger Dieb, soll sich gegenwärtig in der Umgebung der Stadt herumtreiben.

— (Faschingsunterhaltungen in Weissenfels.) Die freiwillige Feuerwehr in Weissenfels veranstaltet Samstag in der Gastwirtschaft „Erlachhof“ einen Ball, verbunden mit einem Glückshafen. Die Musik besorgt die Tarbiser Bürgerkapelle. — Am 18. Februar hält die deutsche Sängerrunde unter Leitung ihres Chorleiters, Alfred Eichenhut, im Gasthause „Zur Post“ die Faschingsliedertafel ab, deren Vortragsordnung wieder sehr reichhaltig ausfallen wird. An die Liedertafel schließt sich ein Tanzkränzchen an. Die Musik hierzu besorgt das Streichquartett Stüb.

— (Der Gesangsverein „Zvon“ in St. Martin bei Littai) hielt am 29. Jänner nachmittag im Gasthause des Herrn J. Zore in Schwarzenbach bei St. Martin seine Generalversammlung ab, zu der sich die Mitglieder in großer Zahl eingefunden hatten. Vor Übergang zur Tagesordnung widmete der Vorsitzende dem langjährigen Mitgliede und steten Förderer des Vereines, dem kürzlich verstorbenen Feuerwehrhauptmann Herrn Gregor Porenta, einen warmen Nachruf. Bei der Neuwahl des Vereinsausschusses wurden in diesen berufen: als Obmann Herr Franz Knaflic, Realitätenbesitzer und Lederfabrikant, als dessen Stellvertreter Herr Johann Zore, Gastwirt, und als Schriftführer Herr W. Kus. An Stelle des Vereinskassiers, Herrn Vinzenz Wazak, der seine Stelle niederlegte, wurde Herr J. Zidanek zum Kassier gewählt und schließlich der bisherige langjährige Vereinskassier, Herr Vinzenz Wazak, einhellig zum Ehrenmitgliede des Vereines ernannt. — ik.

— (Apotheken und Apotheker in Österreich.) In der letzten Nummer des „Österreichischen Sanitätswesens“ ist eine sehr interessante Abhandlung über die öffentlichen Apotheken und das pharmazeutische Personal in Österreich veröffentlicht, der nachstehende Angaben entnommen werden: Im Jahre 1903 bestanden in Österreich 1514 öffentliche Apotheken; von diesen bestehen nachweislich seit dem

13. Jahrhundert zwei Apotheken, seit dem 14. Jahrhundert sechs, seit dem 15. Jahrhundert 15, seit dem 16. Jahrhundert 52, seit dem 17. Jahrhundert 85, seit dem 18. Jahrhundert 286, seit der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts 312 Apotheken; zusammen 758 Apotheken, so daß also mehr als die Hälfte der heutigen Apotheken jünger als ein halbes Jahrhundert sind. Von den 1514 öffentlichen Apotheken sind 1029 auf Grund von Personalkonzessionen eröffnet, 165 sind radiziert und nur 320 verkäufliche Realapotheken. Als Personal arbeiteten in diesen Apotheken 1006 Adjunkten, nämlich Magister mit „Quinquennium“, 411 Assistenten, das sind Magister ohne Quinquennium, 226 Dispensanten und 452 Aspiranten, zusammen 2095 Personen.

— (Vereinsgründung.) Aus Rudolfs-wert wird uns berichtet, daß in der Gemeinde Bölland eine freiwillige Feuerwehr gegründet wird. Die Vereins-satzungen erliegen bereits bei der kompetenten Behörde.

\* (Verloren) wurden ein Portemonnaie mit 10 K., ein Zwicker mit goldener Einfassung, eine silberne Sportkette und ein altes Geldtäschchen mit 3 K.

## Theater, Kunst und Literatur.

\*\* (Deutsche Bühne.) Die Kritik hat in „Traumulus“, der Tragikomödie von Arno Holz und Oskar Jerschke, manche Anklänge an Ibsen zu entdecken geglaubt; bald an Brand, der zugrunde geht, weil er dem unerbittlich geraden Zug seines Idealismus folgt, bald an Werle, den Weltverbesserer in der „Wildente“, u. a. m. erinnert. Wir sind der Anschauung, daß es den beiden Dichtern ganz ferne lag, ein Tendenzstück zu schreiben, vielmehr weist der Aufbau der Komödie darauf hin, daß sie der Welt ein bühnenkräftiges Werk schenken wollten, und diese Absicht ist ihnen auch gelungen. Mit Recht wird das Stück als Tragikomödie charakterisiert, denn es enthält Tragisches wie Bitterkomisches, beides aber in erster Reihe in der Figur des Idealisten Niemayer vereint, der in dem Wahne lebt, er sei hervorragend zum Lehrer berufen, weil er seine Erziehungsmethode: „die Jugend einzig und allein durch Güte zu leiten, ihre Fehler nachzusehen und zu verstehen, ihr zu verzeihen und sie nicht zu verdammen!“ für die einzig richtige hält. Mit seiner Methode erleidet er nicht nur bei den Schülern, die ihm den Spottnamen „Traumulus“ beigelegt haben, sondern auch bei seiner jungen, koketten Frau und bei seinem leichtfertigen Sohne klägliche Schiffbrüche. Die Katastrophe wird durch einen Landrat, das Muster eines pflichteifrigen, rücksichtslosen preussischen Beamten, beschleunigt, dem die Disziplinslosigkeit, die durch den Idealismus des „Traumulus“ genährt, arge Auswüchse zeitigt, mit Recht ein Greuel ist und der alle Mittel in Bewegung setzt, um den unhaltbaren Zuständen durch Entfernung des „Traumulus“ ein Ende zu bereiten. Wenn die Dichter dem Landrat hierbei nicht ganz laudable Motive, diktiert durch persönlichen Haß gegen den Idealisten, unter-schieben, die ihn sogar zu einem durchaus nicht immer einwandfreien Vorgehen veranlassen, so sind sie jedenfalls zu weit gegangen, denn die Handlungsweise des Landrates würde ohne das Aufdrängen von Brutalitäten nur die Wirksamkeit des Konfliktes steigern und seine Person in richtigerem Lichte, sympathischer erscheinen lassen. Geistvoll und von echt tragischer Tiefe ist die Entwicklung des Gedankens, daß der Idealist, so lange er sich selbst und seinen Grund-sätzen getreu bleibt, den inneren Haß und den Mut zum Widerstande gegen seine Widersacher findet, in dem Augenblicke aber, wo er, erbittert durch den Treubruch und die angebliche Niedertracht seines Lieblings-schülers, seinen Erziehungsgrundsätzen den Rücken kehrt, mit dem Glauben an die Richtigkeit derselben jeden Haß verliert. Er jagt den Schüler in den Tod, provoziert seine Gattin zum Geständnis ihrer und seines Sohnes Unwürdigkeit und verläßt gebrochen und vernichtet den Schauplatz seiner Tätigkeit. Der Untergang des Idealisten fordert gewiß in hohem Maße unser Mitgefühl heraus, doch hat er das Unheil durch eigene Schuld heraufbeschworen: Wer geschlossenen Auges an dem Übel vorbeischnellet, anstatt ihm tatkräftig zu begegnen und durch das Arge hindurch zu besserem zu streben, verdient kein besseres Los. Ein echter Zug des großen nordischen Dichters liegt in dem Sühnetode des Lieblings-schülers, der in Traumulus den Glauben an seine schönsten Ideale erschüttert: Er mußte zugrunde gehen, weil die Sünde den Kern seines Wesens gebrochen! Die Technik der Tragikomödie ist vortrefflich, das Streben nach Natürlichkeit dringt auch trotz mancher Übertreibungen portieushaft in den Vordergrund, die Personen des Stückes sind lebenswahr, mit großer Beobachtungsgabe gezeichnet, freilich nicht gleich liebevoll ausgestaltet; manche erscheinen nur in flüchtigen Umrissen und

hätten immerhin eine schärfere Charakteristik vertragen. Farbe und Leben verleiht die mit geschickter, thea-terkundiger Hand eingefügte Pennälerkneipe der Tragikomödie, die das Studentenleben in seiner ganzen frohmütig-naiven Lustigkeit uns lebendig vor die Augen führt, erfrischend und belebend in die Handlung eingreift. Die Regie des Herrn Weismüller bewährte ihr Verständnis und ihre Geschicklichkeit besonders bei dem wirkungsvollen Bilde, das die Studenten-kneipe entrollt, aufs vorteilhafteste und brachte überhaupt Stimmung und Leben in das Stück. Die Vorstellung war sorgfältig vorbereitet, die Darsteller hatten sich mit voller Hingabe ihren schönen Rollen gewidmet, und auch den Nebenpartien war diesmal gebührende Beachtung geschenkt worden. Herr Weismüller charakterisierte den „Traumulus“ mit natürlicher, gewinnender Schlichtheit, gemütswarm, in den tragischen Höhepunkten ergreifend und erschütternd. Herr Kühne gestaltete den Landrat mit Schärfe, Härte und im angemessenen ironischen, überhebenden Tone des überlegenen Vorgesetzten. Herr Kammauf fand als ertappter jugendlicher Sünder den richtigen Ton und bewies mit seinem schlicht-lebensvollen Spiele wieder seine hübsche Begabung. Gelingen, ohne in Übertreibung zu verfallen, gab Fräulein Valerius die leichtfertige Schauspielerin, packend, aus dem Leben gegriffen, war der Student des Herrn Glah. Die minder dankbaren, ziemlich oberflächlich gezeichneten Figuren der Gattin und des Sohnes des „Traumulus“ wurden durch Fräulein Brunner und Herrn Janus mit guter Auffassung gegeben. Herr Schiller spielte eine Doppelrolle mit gesundem Humor, und in den vielen Nebenrollen traten die Herren Dreil, Herbert, Muraue und Fräulein Bongar vorteilhaft hervor. — Das Theater war recht gut besucht, und es ist zu hoffen, daß das fesselnde Stück und seine gelungene Darstellung noch ein oder das andere volle Haus erzielen wird. J.

— (Slovenski Sokol.) Inhalt der 1. Nummer: 1.) Die Geschichte des Sokolwesens. 2.) über Literatur und Turnen. 3.) Anzeiger der slovenischen Sokolvereine. 4.) Verschiedenes. 5.) Literatur.

## Musica sacra

in der Domkirche.

Donnerstag, den 2. Februar (Maria Reinigung), Pontifikalamt um 10 Uhr: Instrumentalmesse in D-dur von Karl Greith, Graduale Suscepimus von Anton Foerster, Offertorium Diffuse est gratia von Bernhard Gahn.

In der Stadtpfarrkirche St. Jakob.

Donnerstag, den 2. Februar (das Fest Maria Lichtmeß), um halb 9 Uhr bei der Kerzenweihe: Adorná thalampus von Fr. Gerbič; um 9 Uhr Hochamt: Missa in honorem Beatae Mariae Virginis in G-moll von Johann Schweiger, Graduale Suscepimus von Anton Foerster, Offertorium Diffuse est von Mor. Profig.

## Geschäftszeitung.

— (Glänzender Erfolg einer österreichischen Gesellschaft.) Die k. k. priv. Assicurazioni Generali in Triest hat im abgelaufenen Jahre 1904 14.696 Lebensversicherungs-Polizzen, lautend auf ein Versicherungskapital von K 102.307.613 — ausgestellt. Dieser Betrag ist der größte, der seit Bestehen des Versicherungswesens überhaupt von einer Lebensversicherungsanstalt in Europa erzielt wurde, ein Beweis, welches Vertrauen die genannte Anstalt in Versicherungskreisen genießt. Mit Befriedigung kann darauf verwiesen werden, daß es eine österreichische Gesellschaft ist, die unter den zahlreichen europäischen Versicherungsanstalten den Betrag von hundert Millionen an neuen Lebensversicherungs-Abschlüssen in einem Jahre zuerst überschritten hat.

## Telegramme

k. k. des Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Reichsrat.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 31. Jänner. Das Haus behandelt den Dringlichkeitsantrag, betreffend den Tod des Defizientenpriesters Petran in Mitterberg. Abg. Berger (Alldeutsch) bezeichnet einen Selbstmord oder Unfall als unwahrscheinlich, und wirft den Behörden den Mangel entsprechender Erhebungen vor. Er bespricht unter heftigen Ausfällen gegen den Linzer Bischof die Zustände in der Priesterstrafanstalt Mitterberg sowie das Übergewicht des Klerikalismus in Österreich. Der Leiter des Justizministeriums Klein verwahrt sich unter dem Ausdruck des Bedauerns ge-



gen die Angriffe und die Anwürfe, welche gegen Persönlichkeiten erhoben wurden, deren Stellung und Würde sie aus dem Kreise der Erörterungen des Hauses ausschließen und sich nicht selbst verteidigen können. Er weist aktenmäßig nach, daß der augenscheinlich durch Ersticken erfolgte Tod Petrans keinen Grund zur Einleitung des Strafverfahrens bot. Erst die in den letzten Tagen dem Staatsanwalt zugekommenen neuen Mitteilungen hatten neuerliche Erhebungen zur Folge, die bereits im Zuge sind. Die Regierung habe das größte Interesse an der vollständigen Klarstellung des Falles. Redner weist die gegen den Richterstand erhobenen Anwürfe zurück und erklärt, daß die Staatsgewalt die gesetzmäßige Überwachung der Mitterberger Korrekptionsanstalt vollstrecke. Er spricht sich gegen die Dringlichkeit aus. Die Ausführungen wurden von den Alldeutschen wiederholt unterbrochen und vom Haus mit lebhaftem Beifall begleitet. Abgeordneter Schlegel ergreift das Wort. Er polemisiert gegen den Abgeordneten Berger, stellt eine Anzahl seiner Angaben richtig und wendet sich unter lebhaftem Beifalle des Zentrums gegen die Tendenz des Dringlichkeitsantrages, die katholische Bevölkerung Oberösterreichs von seinem allverehrten Kirchenoberhaupte abspendigen zu machen. Dieser Zug werde den Alldeutschen nie und nimmer mehr gelingen. Die Debatte wird geschlossen. Vorgemerkt ist noch Abg. Schumacher, der erklärt, es gehe nicht an, daß eine Leiche, welche unter mysteriösen Umständen gefunden wurde, einfach eingescharrt werde. — Das Abgeordnetenhaus lehnt hierauf die Dringlichkeit des Antrages Berger, betreffend den Tod des Desjantenpriesters Petran, ab und setzt die Notstandsdebatte fort, welche in der Generaldebatte beendet wurde. Es begann hierauf die Spezialdebatte, welche bis zum Schluß der Debatte über Paragraph 1 gedieh. Nach der Wahl der Generalredner wird die Verhandlung abgebrochen. — Ministerpräsident Gautsch unterbreitet eine Gewerbenovelle. (Beifall.) Das Haus erledigt dann im dringlichen Wege die Immunitätsangelegenheit Herzog, dessen Auslieferung nach kurzer Debatte beschlossen wurde. — Abg. Wolf weist in einer Anfrage an den Präsidenten auf den Ausfall der ungarischen Reichstagswahlen hin, der zweifellos von entscheidendem Einflusse auf die Gestaltung unseres Verhältnisses zu Ungarn sein werde. Unter solchen Verhältnissen sei es für das Abgeordnetenhaus unmöglich, die Gesetzentwürfe, welche mit unserem Verhältnisse mit Ungarn im Zusammenhange stehen, zu erledigen, wie das Refrutenkontingent, das Budget, die Handelsverträge, den Ausgleich etc. Da Redner trotz wiederholter Ermahnung des Präsidenten fortfährt, den Einfluß der ungarischen Wahlen zu besprechen, entzieht ihm der Präsident das Wort. Abg. Wolf appelliert an das Haus, welches die Wortentziehung genehmigt. Abg. Sommer befragt den Präsidenten, ob er geneigt sei, die Regierung zu veranlassen, dem Hause über den Abschluß der Handelsverträge Bericht zu erstatten. Der Präsident erwidert, dies gehöre ausschließlich in die Kompetenz der Regierung. Abg. Bernerstorfer fragt den Präsidenten unter Hinweis auf den Versuch des Herrenhauses, im Wege einer Änderung des Geschäftsordnungsgesetzes des Reichsrates auf die Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses einzuwirken, ob er als berufener Hüter und Wahrer des Ansehens des Abgeordnetenhauses geneigt sei, in unzweideutiger Weise jede derartige Einmischung des Herrenhauses in eine ausschließlich dem Abgeordnetenhaus zustehende Angelegenheit abzulehnen. Der Präsident erwidert, das Herrenhaus sei eine ebenso autonome Körperschaft wie das Abgeordnetenhaus und es stehe ihm nicht das Recht zu, auf die Entscheidung des jenseitigen Hauses einen Einfluß zu nehmen. Der Interpellant würde ein gegenteiliges Vorgehen seitens des Herrenhauses gewiß entschieden mißbilligen. — Abg. Wolf formuliert neuerdings seine Anfrage an den Präsidenten, ob derselbe geneigt sei, das Gesamtministerium, respektive den Chef des Kabinetts zu veranlassen, daß die Regierung 1.) alle mit dem Verhältnisse zu Ungarn im Zusammenhange stehenden Vorlagen insoweit zurückstelle, als dieses Verhältnis nicht vollständig geklärt sei, 2.) als dieses Verhältnis nicht vollständig geklärt sei, 2.) als bekanntzugeben, welche Maßnahmen die Regierung gegenüber der höchstwahrscheinlichen Ersetzung der gegenwärtigen Verhältnisse durch die Personalunion zu ergreifen gedenkt. Der Präsident überläßt es dem Abg. Wolf, seine Anfrage im Wege einer Interpellation an die Regierung zu richten. — Über die Tagesordnung der morgigen Sitzung entspinnt sich eine längere Debatte. Schließlich wird die Tagesordnung festgestellt, wonach der erste Punkt die Auswärtigen Angelegenheiten sind, der zweite Fortsetzung der Notstandsdebatte, der dritte Immunitätsangelegenheiten, hierauf folgt die erste Lesung der Refrutenvorlage und die erste Lesung des Budgets. Der Antrag Bernerstorfer, die erste Lesung des Budgets

vor der Refrutenvorlage vorzunehmen, wird abgelehnt. — Nächste Sitzung morgen.

### Verkehrsstörung.

Billach, 31. Jänner. Wegen Vereisung der Zahnstangen und wegen Schneewehens mußte am 30. d. der gesamte Verkehr in der Strecke Eisenerz-Borderberg auf zirka drei bis vier Tage eingestellt werden.

### Der russisch-japanische Krieg.

Petersburg, 31. Jänner. Die Petersburger Telegraphenagentur meldet aus Sachetum: Die russischen Verluste vom 25. bis 28. Jänner betrugen 10.000 Mann, die japanischen Verluste sind sehr groß. 300 Japaner wurden gefangen.

Tokio, 31. Jänner. Man glaubt hier, daß der Verlust von Haikoutai die russische Stellung geschwächt habe und wahrscheinlich eine wesentliche Frontänderung in diesem Teile des Kampfgebietes notwendig machen werde. Die Verteidigungswerke von Haikoutai sind sehr stark. Die Japaner halten jetzt die russischen Verschanzungen besetzt. Da der Erdboden gefroren ist, ist es tatsächlich unmöglich, neue Verteidigungswerke zu errichten.

London, 31. Jänner. Die hiesige japanische Gesandtschaft veröffentlicht einen Bericht des Marschalls Oyama vom 31. d., welcher besagt, daß seit dem 25. d. in den Richtungen von Litajenten, Tschentschielpao und Haikoutai nicht weniger als 1200 getötete Russen auf dem Kampfplatze zurückgelassen wurden.

Petersburg, 31. Jänner. General Kuropatkin meldet vom 29. d.: Die Verluste der Japaner sind sehr beträchtlich. Die Gesamtzahl der Gefangenen beträgt nach den bisher vorliegenden Mitteilungen über 300. Die gestrigen Verluste unseres Detachements in der Front unserer Stellung betragen fünf Offiziere und 50 Soldaten. — Ein Telegramm Kuropatkins vom 30. d. sagt: Die Truppen auf der rechten Flanke halten ein in den letzten Kämpfen gewonnenes Dorf besetzt. Die Japaner machten zweimal den Versuch, Baitaitse wieder zu nehmen, wurden jedoch zurückgeschlagen.

### Die Bewegung in Rußland.

Warschau, 31. Jänner. Auf Veranlassung des Polizeimeisters bleiben die Toreingänge der Häuser geschlossen. Nur die Hausbewohner haben Einlaß. Zwei Infanterieregimenter und zwei Dragonerregimenter sind hier eingetroffen. In der Marschallstraße fand gestern eine enorme Volksversammlung statt, die aber ruhig auseinanderging. Darnach kam es an einigen Punkten zu Handgemengen mit der Polizei und den Truppen, wobei einige Personen getötet und viele verwundet wurden. Infolge des unterbrochenen telegraphischen Verkehrs erhalten die Berichterstatter keine Auskünfte, die Zahl der Opfer ist daher unbekannt.

### Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Heine Dr. H., Schatten und Licht, K 1.80. — Huberich R., Elementarer Vortragskurs für den modernen Zeichenunterricht K 3. — Federn R., Frauenrecht und Logik, K 24. — Federn R., Die freie Ehe, K 72. — Schott A., Die Welfi, die Waibling! K 3. — Mittenauer Benno, Aphorismen aus Steinthal, K 3.60. — Prausnitz, Dr. W., Grundzüge der Hygiene, K 10.80. — Wyckgram J., Schiller (Vollständiges), K 3.60. — 200 Lieder aus dem Lahrer Kommerzbuch, K 8.40. — Brauer- und Mälder-Kalender 1905, K 4.80. — Winkler P. Peter, Der Unbefleckte Bild und Verehrung in der katholischen Kirche, K 2.64. — Lulu von Strauß und Torney, eines Lebens Sünde, K 60. — Palme-Paylen S., Das Rätsel am Alarsee, K 1.20. — Förster-Riehsche Elisabeth, Das Leben Friedrich Niehsches, 2/1, K 9.60; 2/2, K 15. — Bauch, Dr. Br., Luther und Kant, K 4.80. — Baibinger S., Niehsche als Philosoph, K 1.20. — Kaufstetter, Dr. W., Das Kind und die Form der Sprache, K 1.44. — Lehmann Rud., Wege und Ziele der philosophischen Propädeutik, K 1.44. — Lehmann Rud., Lehrbuch der philosophischen Propädeutik, K 4.32. — Taschen-Kommerzbuch, gbb. K 1.20. — Winkel F. v., Handbuch der Geburtshilfe, 2. Band, 2. Teil, K 22.32. — Martus Prof., Mathematische Aufgaben, K 3; gbb. K 3.56. — Decsey E., Hugo Wolf, 2. Bd. Hugo Wolfs Schaffen, K 3.60.

Klöpper, Dr. Cl., Beiträge zur Kenntnis der französischen Spruchdichtung, K 1.44. — Klöpper Cl. und Schmidt H., Französische Stilistik für Deutsche, K 9.60. — Reusch J., Planimetrische Konstruktionen in geometrischer Ausführung, K 1.20. — Howe G., Fast Sacerdotum P. R. Publicorum Aetis Imperatoriae, K 3.36. — Garthausen S., Augustus und seine Zeit, 1. Teil, 3. Bd., K 9.60; 2. Teil, 3. Bd., 8.40. — Bonifazius-Broschüren, 1. Heft gratis. — Wedel G., 50 Weihnachtslieder, K 90. — Schellhorn F., Die besten Weihnachts- und Neujahrswünsche, K 60. — Moser F., Weihnachtsarbeiten und Christbaumzweige, K 2.40. — Federstrumpf, Der Fuchs, seine Jagd und sein Fang, K 3. — Joel R., Niehsche und die Romantiker, K 8.40. — Hart J., Träume der Mittsommernacht, K 4.80. — Theophrastus Paracelsus Volumen Paramirum und Opus Paramirum, K 14.40. — Spitteler E., Olympischer Frühling 4., Ende und Wende, K 2.40. — Semmig, Stadt der Erinnerung, K 2.16. —

Der deutsche Krieg 1870 1871, K 1.68. — Neuburg, Dr. C., Vortrags politische Ökonomie in gedrängter Fassung, K 3.60. — Sonntag, Dr. Arnulf, Hermann von Gilm, K 9.40. — Siebl R. W., Übungsbücher zur Erlernung der englischen Sprachkenntnisse, K 2.16. — Hensbroeck, P. Graf v., Der Syllabus, K 2.40. — Beiträge zur Weiterentwicklung der christlichen Religion, K 6. — Friedr. Hebbel, Tagebücher, K 3.60. — Calderario R., Portugal, von der Guadiana zum Minho, K 6. — Kann, Dr. A., Der Haaransatz, K 90. — Lohm Herm., Was haben die Augenärzte für die Schulhygiene geleistet und was müssen sie noch leisten? K 1.20.

Vorrätig in der Buchhandlung Jg. v. Kleinmahr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongressplatz 2.

### Landestheater in Laibach.

72. Vorstellung. Gestader Tag.

Heute Mittwoch den 1. Februar

Der Vogelhändler

Romische Operette in drei Akten von West und Held. — Musik von Karl Heller.

Anfang um halb 8 Uhr. Ende um 10 Uhr.

73. Vorstellung. Ungerader Tag.

Freitag den 3. Februar

Benefiz Franz Kammauf

Ein armes Mädel

Posse mit Gesang in drei Akten (sechs Bildern) von Krenn und Lindau. — Musik von Karl Kuhn.

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Jänner-Februar	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimetern
31.	2 U. N.	737.6	-6.1	S. schwach	bewölkt	
	9 U. N.	739.2	-6.0	W. mäßig	heiter	
1.	7 U. F.	740.9	-11.8	W. schwach	Nebel	0.0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur -8.3°, Normal: -1.7°

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

**Ein verbreitetes Hausmittel.** Die steigende Nachfrage nach „Kollis Franzbranntwein und Salz“ beweist die erfolgreiche Verwendbarkeit dieses, namentlich als schmerzstillende Einreibung bestbekannten antirheumatischen Mittels. In Flaschen zu K 1.40. Täglicher Versand gegen Postnachnahme durch Apotheker A. Koll, f. u. f. Hoflieferant, Wien I., Tuchlauben 9. In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich Koll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (522.) 6-1

### Beilage.

Unserer heutigen Stadtausgabe liegt ein Prospekt über den neuen beginnenden neuen Jahrgang der „Gartenlaube“, welcher mit dem neuesten, spannenden Roman von Rudolf Stray „Die Hand der Fatme“ und einer durch liebenswürdigen Humor und feinen Stil ausgezeichneten Novelle von Fjodor Kurz „Prinz Shika“ eröffnet wird. Wir empfehlen denselben unsern geehrten Lesern zu besonderer Beachtung. Abonnements auf den neuen beginnenden neuen Jahrgang der „Gartenlaube“ nimmt entgegen

Jg. v. Kleinmahr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach. (402)

Die (3746) 22

### Adler-Apotheke in Laibach (Stadt)

gegenüber der Schusterbrücke

Bestand über 300 Jahre

Inhaber: Mr. Ph. Mardetschlager, Chemiker

hält stets am Lager alle neuen Medikamente sowie alle in- und ausländische Spezialitäten,

liefert an Spitäler und an die Herren Ärzte im Großen sowie an Private, Verbandstoffe und alle chirurg. Krankenbedarfsartikel billigst und empfiehlt ihre gesetzlich geschützten kosmet. Präparate unter der Wortmarke „Ada“. Für Zähne und Mund: „Ada“ Mentholmündwasser und Zahnpulver à 1 K; für die Haare: „Ada“ Haarwasser und Haarpomade à 1 K; für Teint und Gesicht: „Ada“ Blumenseife und Cream à 60 h und 1 K.

Erzeugung und Depot für Laibach in dieser Apotheke „zum Adler“. Preislisten mit Anweisung für die Pflege der Haut, Haare und Zähne gratis.

### Dr. BULLING-INHALATION

Ärztlich empfohlen zur Behebung aller Krankheiten der Atmungsorgane. Apparat für den Hausgebrauch „Thermo Variator“ in einschlägigen Geschäften erhältlich. „Thermio“ (phenylpropylsaurer Natrium), alleiniger Erzeuger Dr. Theodor Schuchardt, Götting, bestens bewährt gegen Lungen- und Kehlkopf-tuberkulose. (4813) 15-7

Nur mit „Thermo Variator“ wirksame „Thermio“-Inhalationen möglich.

Winterinhalatorium: Zuffenpiccolo.

Auskünfte: Dr. Bulling Inhalatorium Syndikat, Wien, IV., Gumpahausstr. 10.

### Eine schöne Wohnung

mit 4 Zimmern, Erker, schönen großen Nebenräumen, sowie Badezimmer, Putzgang etc. und Gartenbenützung ist ab Maitermin Maria Theresienstrasse Nr. 4, I. Stock, zu vermieten. 3-1



## Kurse an der Wiener Börse vom 31. Jänner 1905.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung künstlicher Aktien und der «Diversen Lose» versteht sich per Stück.

Nach dem offiziellen Kursblatte.

Allgemeine Staatsschuld.		Geld		Ware		Som Staate zur Zahlung übernommene Eisen-Prior. Obligationen.		Geld		Ware		Handbriefe etc.		Geld		Ware		Aktien.		Geld		Ware		Transportunternehmungen.		Industrie-Unternehmungen.		Geld		Ware	
Einheitsl. Rente in Noten Mai-September p. R. 4 1/2%		100-20	100-40			Elisabethbahn 600 u. 3000 R. 4 1/2% ab 10 1/2%		116-10	117-10			Bodtr. allg. St. in 50 J. verl. 4 1/2% R.-St. d. Bankes-Hyp. Anst. 4 1/2%		98-60	100-60			Kaufg.-Leih. Eisenb. 500 fl. . . . .		227 1/2	228 1/2			Bäckerbank, Oest., 200 fl. . . . .		457 50	458 50				
in Silber Jän.-Juli pr. R. 4 1/2%		100-15	100-35			Elisabethbahn 400 u. 2000 R. 4 1/2%		118-50	119-5			Def.-ung. Bank 40 J. jährl. verl. 4 1/2%		100-—	101-—			Ban- u. Betriebs-Ges. für k. u. b. Strassen in Wien lit. A		—	—			Oester.-ungar. Bank, 600 fl. . . . .		1631	1631 1/2				
„Noten-Sept.-Aug. pr. R. 4 1/2%		100-55	100-75			Franz Josef-B., Em. 1884 (div. St.) Silber, 4 1/2%		100-15	101-15			bto. bto. 60jähr. verl. 4 1/2%		100-50	101-50			bto. bto. lit. B		—	—			Unionbank 200 fl. . . . .		556	557 1/2				
„April.-März pr. R. 4 1/2%		100-55	100-75			Galizische Karl Ludwig-Bahn (div. St.) Silber, 4 1/2%		99-80	100-80			Spartasse, 1. St., 60 J., verl. 4 1/2%		101-—	—			bto. bto. bto. lit. B		—	—			Verkehrsbank, Allg. 140 fl. . . . .		361 1/2	362 1/2				
1854er Staatsloose 250 fl. 3 1/2%		—	—			Borarlberger Bahn, Em. 1884 (div. St.) Silber, 4 1/2%		99-75	100-75									Kaufg.-Leih. Eisenb. 500 fl. . . . .		227 1/2	228 1/2			Bau- u. Betriebs-Ges. für k. u. b. Strassen in Wien lit. A		—	—				
1864er „ 100 fl. 4 1/2%		—	—															bto. bto. bto. lit. B		—	—			bto. bto. bto. lit. B		—	—				
1864er „ 100 fl. 4 1/2%		—	—															bto. bto. bto. lit. B		—	—			bto. bto. bto. lit. B		—	—				
1864er „ 100 fl. 4 1/2%		—	—															bto. bto. bto. lit. B		—	—			bto. bto. bto. lit. B		—	—				
bto. 50 fl. . . . .		276	279															bto. bto. bto. lit. B		—	—			bto. bto. bto. lit. B		—	—				
Dom.-Pfundbr. à 120 fl. 5 1/2%		293 85	295 35															bto. bto. bto. lit. B		—	—			bto. bto. bto. lit. B		—	—				
																		bto. bto. bto. lit. B		—	—			bto. bto. bto. lit. B		—	—				
																		bto. bto. bto. lit. B		—	—			bto. bto. bto. lit. B		—	—				
																		bto. bto. bto. lit. B		—	—			bto. bto. bto. lit. B		—	—				
																		bto. bto. bto. lit. B		—	—			bto. bto. bto. lit. B		—	—				
																		bto. bto. bto. lit. B		—	—			bto. bto. bto. lit. B		—	—				
																		bto. bto. bto. lit. B		—	—			bto. bto. bto. lit. B		—	—				
																		bto. bto. bto. lit. B		—	—			bto. bto. bto. lit. B		—	—				
																		bto. bto. bto. lit. B		—	—			bto. bto. bto. lit. B		—	—				
																		bto. bto. bto. lit. B		—	—			bto. bto. bto. lit. B		—	—				
																		bto. bto. bto. lit. B		—	—			bto. bto. bto. lit. B		—	—				
																		bto. bto. bto. lit. B		—	—			bto. bto. bto. lit. B		—	—				
																		bto. bto. bto. lit. B		—	—			bto. bto. bto. lit. B		—	—				
																		bto. bto. bto. lit. B		—	—			bto. bto. bto. lit. B		—	—				
																		bto. bto. bto. lit. B		—	—			bto. bto. bto. lit. B		—	—				
																		bto. bto. bto. lit. B		—	—			bto. bto. bto. lit. B		—	—				
																		bto. bto. bto. lit. B		—	—			bto. bto. bto. lit. B		—	—				
																		bto. bto. bto. lit. B		—	—			bto. bto. bto. lit. B		—	—				
																		bto. bto. bto. lit. B		—	—			bto. bto. bto. lit. B		—	—				
																		bto. bto. bto. lit. B		—	—			bto. bto. bto. lit. B		—	—				
																		bto. bto. bto. lit. B		—	—			bto. bto. bto. lit. B		—	—				
																		bto. bto. bto. lit. B		—	—			bto. bto. bto. lit. B		—	—				
																		bto. bto. bto. lit. B		—	—			bto. bto. bto. lit. B		—	—				
																		bto. bto. bto. lit. B		—	—			bto. bto. bto. lit. B		—	—				
																		bto. bto. bto. lit. B		—	—			bto. bto. bto. lit. B		—	—				
																		bto. bto. bto. lit. B		—	—			bto. bto. bto. lit. B		—	—				
																		bto. bto. bto. lit. B		—	—			bto. bto. bto. lit. B		—	—				
																		bto. bto. bto. lit. B		—	—			bto. bto. bto. lit. B		—	—				
																		bto. bto. bto. lit. B		—	—			bto. bto. bto. lit. B		—	—				
																		bto. bto. bto. lit. B		—	—			bto. bto. bto. lit. B		—	—				
																		bto. bto. bto. lit. B		—	—			bto. bto. bto. lit. B		—	—				
																		bto. bto. bto. lit. B		—	—			bto. bto. bto. lit. B		—	—				
																		bto. bto. bto. lit. B		—	—			bto. bto. bto. lit. B		—	—				
																		bto. bto. bto. lit. B		—	—			bto. bto. bto. lit. B		—	—				
																		bto. bto. bto. lit. B		—	—			bto. bto. bto. lit. B		—	—				
																		bto. bto. bto. lit. B		—	—			bto. bto. bto. lit. B		—	—				
																		bto. bto. bto. lit. B		—	—			bto. bto. bto. lit. B		—	—				
																		bto. bto. bto. lit. B		—	—			bto. bto. bto. lit. B		—	—				
																		bto. bto. bto. lit. B		—	—			bto. bto. bto. lit. B		—	—				
																		bto. bto. bto. lit. B		—	—			bto. bto. bto. lit. B		—	—				
																		bto. bto. bto. lit. B		—	—			bto. bto. bto. lit. B		—	—				
																		bto. bto. bto. lit. B		—	—			bto. bto. bto. lit. B		—	—				
																		bto. bto. bto. lit. B		—	—			bto. bto. bto. lit. B		—	—				
																		bto. bto. bto. lit. B		—	—			bto. bto. bto. lit. B		—	—				
																		bto. bto. bto. lit. B		—	—			bto. bto. bto. lit. B		—	—				
																		bto. bto. bto. lit. B		—	—			bto. bto. bto. lit. B		—	—				
																		bto. bto. bto. lit. B		—	—			bto. bto. bto. lit. B		—	—				
																		bto. bto. bto. lit. B		—	—			bto. bto. bto. lit. B		—	—				
																		bto. bto. bto. lit. B		—	—			bto. bto. bto. lit. B		—	—				
																		bto. bto. bto. lit. B		—	—			bto. bto. bto. lit. B		—	—				
																		bto. bto. bto. lit. B		—	—			bto. bto. bto. lit. B		—	—				
																		bto. bto. bto. lit. B		—	—			bto. bto. bto. lit. B		—	—				
																		bto. bto. bto. lit. B		—	—			bto. bto. bto. lit. B		—	—				
																		bto. bto. bto. lit. B		—	—			bto. bto. bto. lit. B		—	—				
																		bto. bto. bto. lit. B		—	—			bto. bto. bto. lit. B		—	—				
																		bto. bto. bto. lit. B		—	—			bto. bto. bto. lit. B		—	—				
																		bto. bto. bto. lit. B		—	—			bto. bto. bto. lit. B		—	—				
																		bto. bto. bto. lit. B		—	—			bto. bto. bto. lit. B		—	—				
																		bto. bto. bto. lit. B		—	—			bto. bto. bto. lit. B		—	—				
																		bto. bto. bto. lit. B		—	—			bto. bto. bto. lit. B		—	—				
																		bto. bto. bto. lit. B		—	—			bto. bto. bto. lit. B		—	—				
																		bto. bto. bto. lit. B		—	—			bto. bto. bto. lit. B		—	—				
																		bto. bto. bto. lit. B		—	—			bto. bto. bto. lit. B		—	—				
																		bto. bto. bto. lit. B		—	—			bto. bto. bto. lit. B		—	—				
																		bto. bto. bto. lit. B		—	—			bto. bto. bto. lit. B		—	—				
																		bto. bto. bto. lit. B		—	—			bto. bto. bto. lit. B		—	—				
																		bto. bto. bto. lit. B		—	—			bto. bto. bto. lit. B		—	—				
																		bto. bto. bto. lit. B		—	—			bto. bto. bto. lit. B		—	—				
																		bto. bto. bto. lit. B		—	—			bto. bto. bto. lit. B		—	—				
																		bto. bto. bto. lit. B		—	—			bto. bto. bto. lit. B		—	—				
																		bto. bto. bto. lit. B		—	—			bto. bto. bto. lit. B		—	—				
																		bto. bto. bto. lit. B		—	—			bto. bto. bto. lit. B		—	—				
																		bto. bto. bto. lit. B		—	—										